

Berlin, 4. November 2016



Legasthenie-Zentrum Berlin e. V.

21. Fachtagung: Selbstregulation und Lernen

Bindungen – ihre Natur und Entwicklung

Die Rolle von Bindungen beim Lernen

Klaus E. Grossmann, Karin Grossmann, Regensburg

Themen

1. Bindung und Bindungsgefühle
2. Die Bedeutung der ersten 3 Jahre
3. Sichere und unsichere Bindungen
4. Gemeinsame Aufmerksamkeit und Lernen
5. Lernen in individuellen Beziehungen bei psychischer Sicherheit und Unsicherheit
6. Lehrer-Kind Beziehungen
7. Fazit: Bindung und Lernen



Mary Ainsworth und John Bowlby (1987)

1. Bindung und Bindungsgefühle

- **Bindungen** von Kindern entwickeln sich aus häufigen Interaktionen mit *besonderen beständigen* „Bindungs“-Personen.
- Bindungen sind individuell erlernt und deshalb nicht austauschbar.
- Bindungspersonen schützen und werden von Kindern als stärker und weiser empfunden.
- Bindungspersonen werden zum
 - „*sicheren Hafen*“, der bei Distress und Verunsicherung schützt und beruhigt, und
 - zur „*Sicherheitsbasis*“, die sicheres Erkunden ermöglicht.
 - Eine sichere Bindung gilt als neurologischer Stress-Schutz (Coan, 2004)

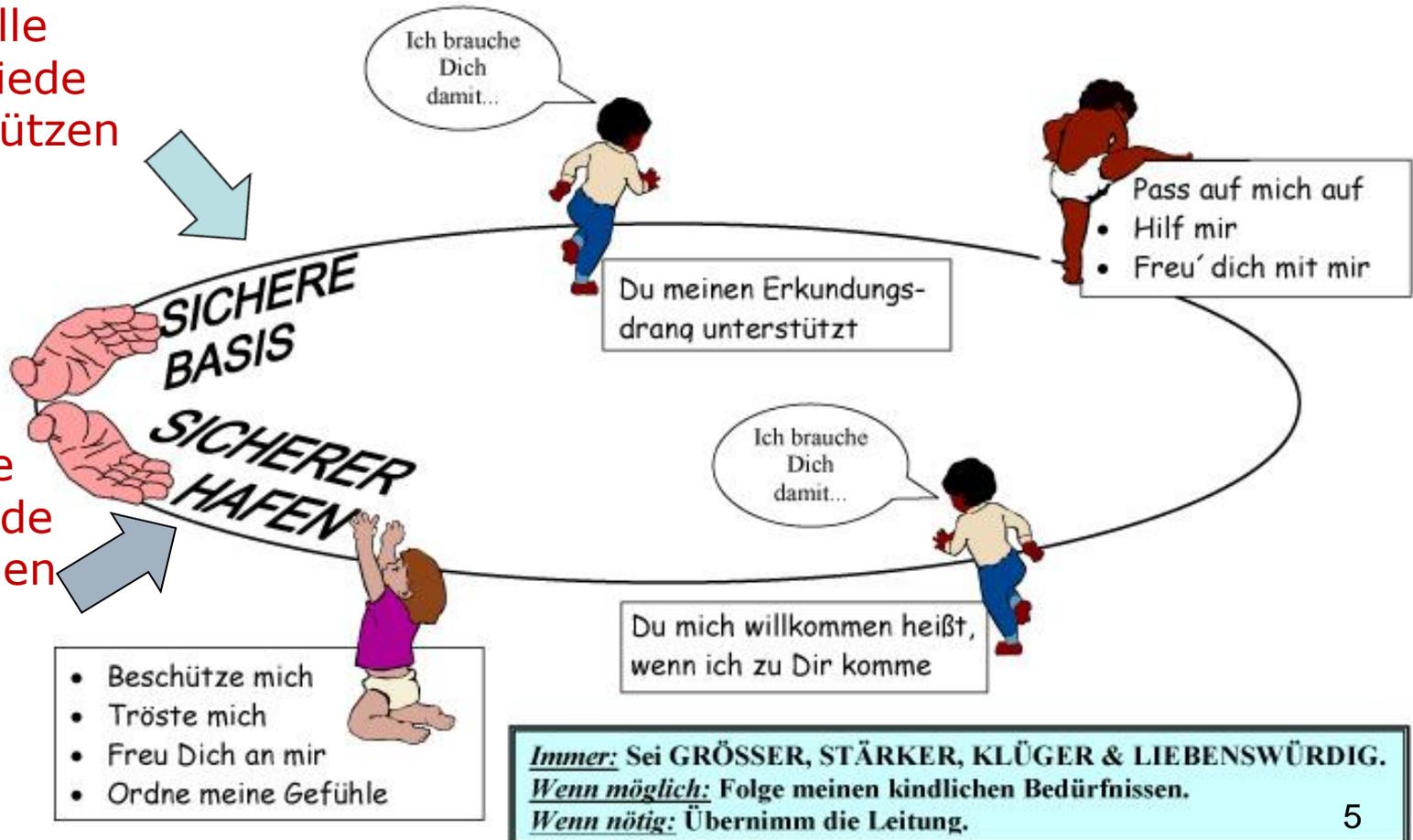
Das Prinzip bindungstheoretisch informierter Intervention (Marvin et al. 2001)

Kreis der Sicherheit

Wie Eltern auf die Bedürfnisse ihres Kindes achten

Kulturelle Unterschiede im Unterstützen

Kulturelle Unterschiede im Beruhigen



Bindungsgefühle

Die intensivsten Gefühle treten während der *Entstehung*, der *Aufrechterhaltung*, dem *Abbruch* und der *Erneuerung* von Bindungsbeziehungen auf (Bowlby, 1979)

- *Angst* vor Verlust der Bindungsperson – ihrem Schutz und ihrer Fürsorge
- *Kummer, Leid, Trauer* bei Verlust der Bindungsperson,
- *Ärger und Wut* bei Zurückweisung, Verlust, Vernachlässigung.
- *Sicherheit* wird empfunden, wenn die Bindungsperson zugänglich und zugewandt ist, und
- *Freude*, wenn eine Bindung erneuert wird.

Freud über die Herkunft der Angst:

Sigmund Freud 1905/1972 (S. 128):

Die Aufklärung über die Herkunft der kindlichen Angst verdanke ich einem dreijährigen Knaben, den ich einmal aus einem dunklen Zimmer bitten hörte: „Tante, sprich mit mir; ich fürchte mich, weil es so dunkel ist.“ Die Tante rief ihn an: „Was hast du denn davon? Du siehst mich ja nicht.“ „Das macht nichts“, antwortete das Kind. „Wenn jemand spricht, wird es hell“.

Die Entwicklung der Bindung in den ersten 3 Lebensjahren

1. Phase: **Beginn einer Bindung:** Das Neugeborene richtet noch an jeden seine Signale und reagiert auf jeden, auch wenn er die Mutter an vielem erkennt (ca. 0 - 2 Monate).
 2. Phase: **Verwurzelung der Bindung.** Bekannte Personen werden von unbekanntem unterschieden und als Interaktionspartner bevorzugt. Die Ablehnung unbekannter Anderer ist aber noch nicht deutlich und wird von Bedürfnissen „überstimmt“ (ca. 3 - 6 Monate). Individuelle Beziehungen sind noch undeutlich.
 3. Phase: **Verwurzelte Bindung mit aktiver Suche und Vermissen.** Nähe und Kontakt werden zu wenigen Bindungspersonen aufrecht erhalten. Fremde werden abgelehnt. Geistige Erkenntnis der Gegenstands- und Personenpermanenz (ca. 6 Monate - ca. 3 Jahre).
-

2. Die Bedeutung der ersten 3 Jahre für die psychische und intellektuelle Entwicklung

„Die Fähigkeit des Menschen, Sprache und andere Symbole zu gebrauchen, sein Vermögen, Pläne und Modelle zu entwickeln, eine lang andauernde Zusammenarbeit und endlose Konflikte mit anderen einzugehen, dies macht den Menschen zu dem, was er ist“.

„All diese Prozesse haben ihren Ursprung in den ersten drei Lebensjahren und alle sind zudem von den ersten Lebenstagen an Teil der Organisation des Bindungsverhaltens“

(John Bowlby).

(Man's capacity to use language and other symbols, his capacities to plan and build models, his capacities for long-lasting collaboration with others and for interminable strife, these make man what he is. All these processes have their origin during the first three years of life, and all, moreover, are from their earliest days enlisted in the organization of attachment behaviour (1982, S. 358))

Lernen in frühen Bindungsbeziehungen

Warum und wie basiert die intellektuelle Entwicklung auf den sozialen und emotionalen Fähigkeiten, die in den ersten Jahren gelernt werden?

1. Urvertrauen
2. Selbst-Kontrolle
3. Motivation, lernen zu wollen

(Quelle: ZERO TO THREE (2000). No Myth of the First Three Years.
<http://www.zerotothree.org/no-myth.html>)

Nur eine enge, persönlich verantwortliche und kontinuierliche Beziehung ermöglicht dem Kind:

1. Entwicklung des **Ur-Vertrauens**:

- Aus alltäglichen Erfahrungen erlebt das kleine Kind, ob seine Bedürfnisse befriedigt werden,
- ob es für jemanden etwas bedeutet,
- ob es von jemandem beruhigt, gefüttert, gewärmt und geschützt wird.
- Wenn es das erlebt, entsteht ein gutes Gefühl von sich selbst und über andere.
- Es fühlt sich *LIEBENSWERT* – wert von anderen geliebt zu werden

Wem zuliebe ?

2. Entwicklung von **Selbst-Kontrolle**:

- Kleinkinder brauchen Hilfe zu lernen, ihre Impulse in sozial akzeptabler Weise zu beherrschen. Einwilligen, Ge- und Verbote beachten, Warten-können, abgeben, sich einreihen, Aggressionskontrolle, Egoismus aus Liebe zum anderen zurück stellen.

3. Ursprung der **Motivation, lernen zu wollen**, auch wenn es mühsam ist.

- Zuverlässiges Reagieren auf die Bedürfnisse und Errungenschaften bauen beim Kleinkind Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten auf und machen Neugier und Erprobungen lohnenswert.

„*Bindungslernen*“* (Minsky, 1984)

Der Lernende lernt in Bindungsbeziehungen

- Lernanstrengungen auf sich zu nehmen,
- welche Ziele es wert sind, sich dafür anzustrengen, und
- in Lernanstrengungen Befriedigung zu erleben (z.B. „Flow“: Csikszentmihalyi).

**Klassisches Lernen: Problemlösen, Wege zu Zielen.*

Defensives Lernen: Die Wahrnehmung der Wirklichkeit verfälschen.

3. *Sichere und unsichere Bindungen*

Ontogenetische Ursprünge psychischer Sicherheit:

„Feinfühligkeit“ gegenüber dem kindlichen
Bedürfnis nach Schutz (Nähe) und die Folgen für
die kindliche Bindungsorganisation

(Mary Ainsworth: tender loving care „TLC“)

„Feinfühligkeit“: Externe Regulierung des Befindens und Verhaltens

Feinfühligkeit ist die Fähigkeit, die Signale und Kommunikationen des Kindes (des Schwächeren)

- richtig wahrzunehmen,
- aus der Sicht des Kindes richtig zu interpretieren, und auf sie
- angemessen und
- prompt zu reagieren.

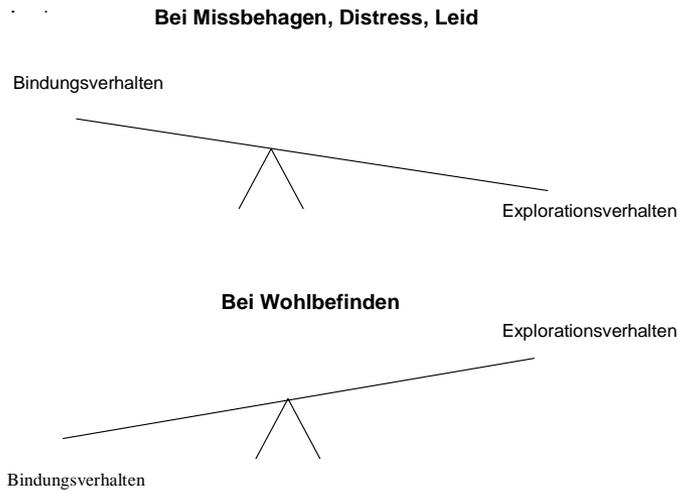
(Feinfühligkeit wird *in der Forschung* auf spezifischen Skalen von 1 bis 9 bewertet.)

Feinfühligkeit von Bindungspersonen...

- Das *biologische* Programm Bindung funktioniert auch bei schlechter Fürsorge. Schutz sichert das Überleben.
- Personen, die verlässlich reagieren, werden vom Säuglingsalter an zu Bindungspersonen.
- Die **Qualität des Reagierens auf Signale** kindliche Bedürfnisse, vor allem nach Fürsorge, Schutz und Nähe, fördert die Bereitschaft, Leid offen mitzuteilen und sich trösten und helfen zu lassen („Sicherer Hafen“).

Sichere Bindung – im Gegensatz zu unsicherer – ermöglicht die angstfreie Mitteilung eigener Bedürfnisse nach Nähe und Beistand bereits im Säuglingsalter.

Psychische Sicherheit durch Nähe und bei Exploration



Das Konzept der Bindungs-Explorations Balance: Das Bindungsverhaltenssystem und das Explorationsverhaltenssystem sind wie eine Wippe miteinander verbunden. Wenn ein System aktiviert ist, ist das andere deaktiviert.



Mary Ainsworth
„smoothness of transition“

Verinnerlichung sicherer Bindungserfahrungen führt zu
“*Leichtigkeit des Wechsels*” zwischen zärtlicher Nähe und
konzentriert explorativem Spiel:

Die ausgeglichene und der „*Wirklichkeit*“ angemessene Organisation von Bindungsgefühlen und -verhalten und Erforschen der physischen und kulturellen Umwelt und ihrer Interpretation und Bedeutung. 17

4. *Gemeinsame Aufmerksamkeit und Lernen* (Michael Tomasello)

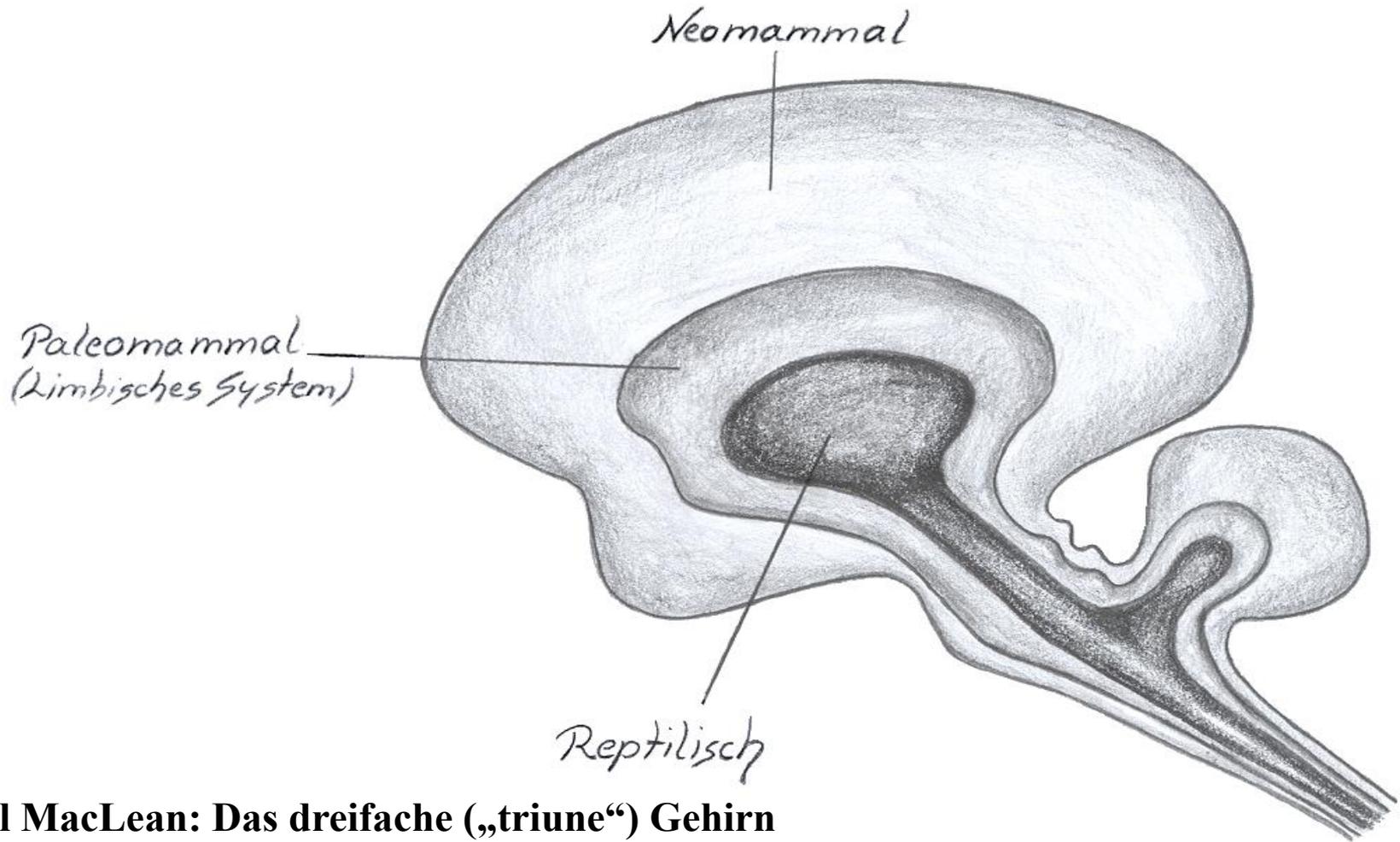
Die humanspezifische Entwicklung

angemessener, kohärenter (stimmiger), bzw. mangelhafter und inkohärenter (unstimmiger)

Repräsentationen der sozialen und kulturellen Lebenswelt im Rahmen von Bindungsbeziehungen:

- Gemeinsame Aufmerksamkeit und*
- sprachliche Repräsentanz („Bedeutung“)*

Kommunikation und Hirnphysiologie

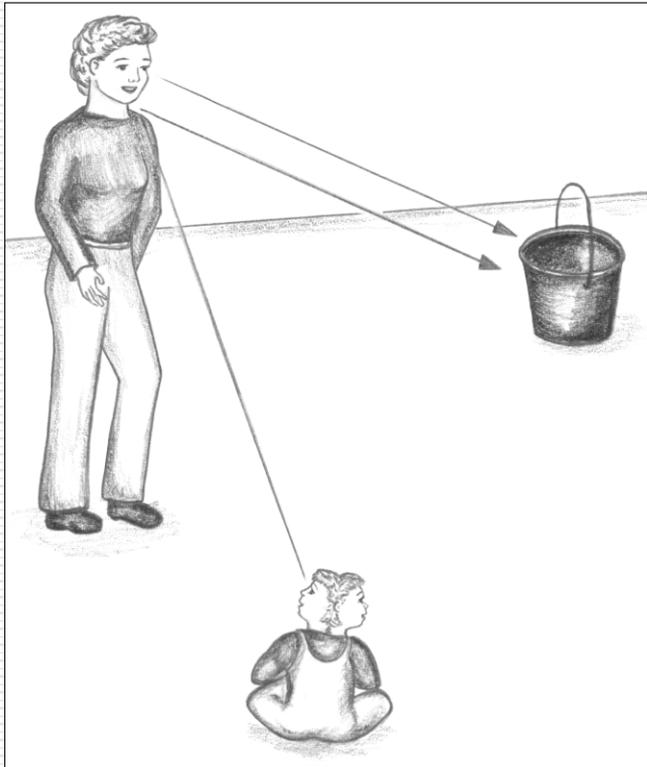


Paul MacLean: Das dreifache („triune“) Gehirn

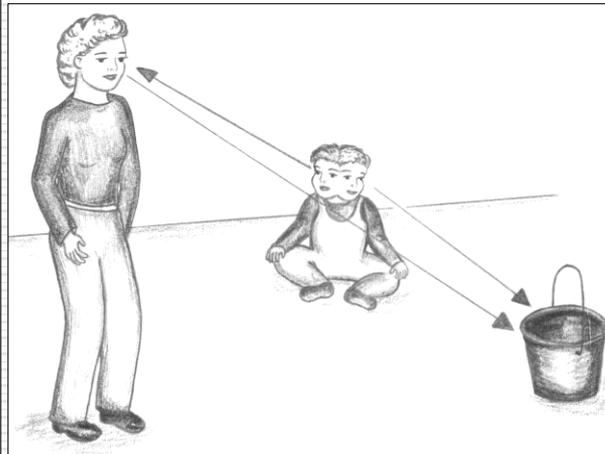
Die Verbindung von „limbischen“ Gefühlen und „kortikalen“ sprachlichen Repräsentationen geschehen auf sozialem Wege.

Entwicklung gemeinsamer Aufmerksamkeit: Das Gefüge von Bindung, Exploration, Perspektive, Sprache und Bedeutung

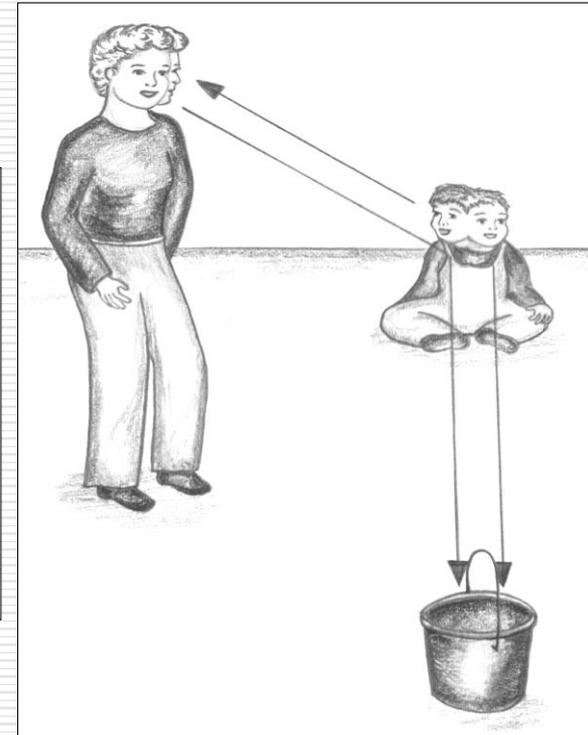
Tomasello, M. (2002). Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt: Suhrkamp.



prüfen



folgen



lenken

Aufmerksamkeit des Kindes

Gemeinsame Aufmerksamkeit...

...und sprachliche Repräsentanz

- Balance zwischen Nähe (*Bindungsbedürfnis*) und neugierigem **Erkunden** und selbstvergessenem Spielen (*Explorationsbedürfnis*).
- Das Explorieren – „*Forschen*“ – ist eine phylogenetisch programmierte Lebensnotwendigkeit. Sie kann allerdings ohne schützende **Anteilnahme** gefährlich sein.
- Die evolutionsbiologisch begründete Fähigkeit zu **gemeinsamer** Aufmerksamkeit begründet das Wissen über sich, die Kultur und die Welt.
- Die rasante sprachliche Entwicklung begründet die Rolle des „autobiographischen Selbst“ in unserer Welt.
- Sie verleiht ihr „Bedeutung“ und „Sinn“ (mehr oder weniger angemessen).

Fehlende gemeinsame Aufmerksamkeit und sprachliche Unfeinfühligkeit ...

Bei geringer gemeinsamer Aufmerksamkeit mit dem Kind bleiben

- Die Intentionen und negative Gefühle des Kindes unbeachtet (A: „Vermeidung“);
- Eine Konzentration auf die Gegenstände und auf die Absichten der Spielpartner bleibt unterentwickelt (C: „Ambivalente Angstbindung“).
- Die Verbindung eigener Gefühle mit wirklichen Erfahrungen wird nicht sprachlich verfügbar gemacht; sie bleibt „unklar“, „inkohärent“.
- Es findet keine sprachliche Verbindung von Gefühlen und den äußeren Anlässen dafür statt:

*Sternberg: Innere Kohärenz und Äußere Korrespondenz
Bowlby: Innere Arbeitsmodelle von sich und anderen*

Gemeinsame Aufmerksamkeit...

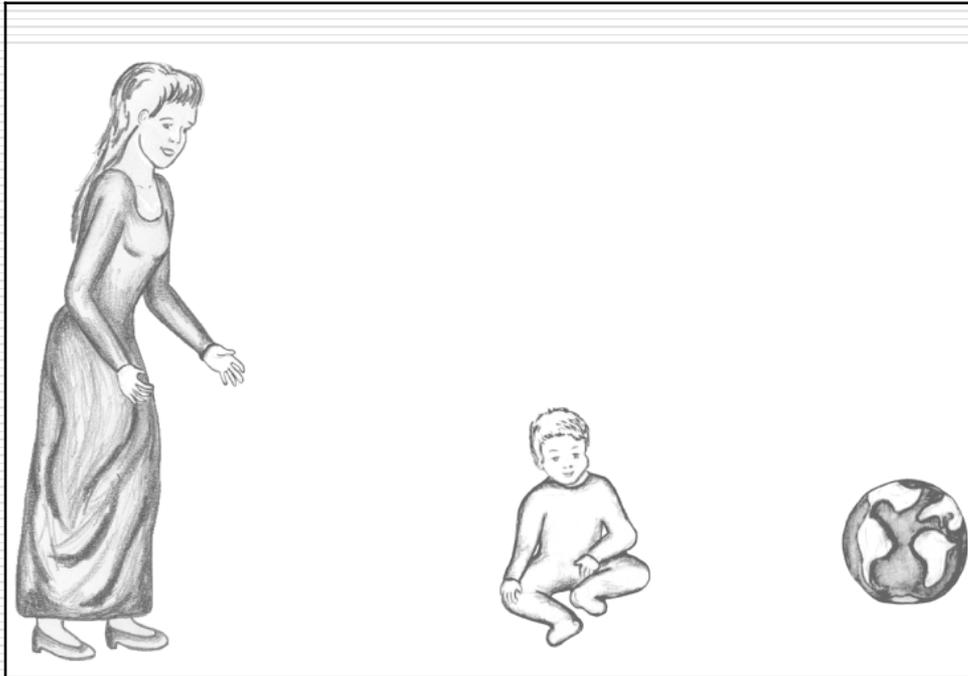
...und sprachliche Repräsentanz

- Neugier und Exploration verlangen Unterstützung und sprachliche Begleitung. Sie verleihen den gemachten Erfahrungen Bedeutung und vermindern natürliche Unsicherheiten vor allem Fremdartigen.

 - Hier sind vor allem die **Väter** wichtig, die mehr oder weniger feinfühlig unterstützen und angemessen herausfordern.

 - Die väterliche Feinfühligkeit bei den Herausforderungen hat – wie die mütterliche Feinfühligkeit – langfristige Folgen für den Umgang mit Gleichaltrigen, mit Erwachsenen und mit altersspezifischen Anforderungen („*Entwicklungsaufgaben*“).
-

Unterschiede mütterlichen und väterlichen feinfühligem Umgangs mit kindlichen Bedürfnissen (Modell auch für Mutter versus Betreuerin/Lehrer)



Wahl zwischen „Sicherer Basis“ und Exploration



Sicherheit beim Explorieren ohne
Unterbrechung der Konzentration

Neue Quellen von Rücksichtslosigkeit und aggressiver, andere verletzender Gewalt

Aggressive, andere verletzende Gewalt entsteht nicht nur als Konsequenz eines brutalen Familienlebens oder einer brutalen Umwelt, in der Probleme nur mit Gewalt gelöst werden (Bemporad, 1996).

Es gibt eine neue Art von rücksichtsloser Gewalt, die ihre Wurzeln in einer frühen rücksichts- und verantwortungslosen Kinderbetreuung hat („Outsourcing ohne Qualitätskontrolle“).

Symptome: unangemessen intensive Aggression aus kleinem Anlass, offene generelle Feindseligkeit gegen alle, sogar Mord.

Der Lehrer kann keine Beziehung zum Kind herstellen, es nicht durch persönliches Engagement in die Gruppe einbinden.

Sie verletzen andere Kinder, wandern ziellos umher, haben eine sehr kurze Aufmerksamkeitsspanne.

Verantwortungslose, rücksichtslose Kinderbetreuung

- ❑ Strukturell bedingte häufig wechselnde Betreuerinnen – keiner nimmt Rücksicht auf die Bindungsbedürfnisse des Kleinkindes.
- ❑ Keine dieser Beziehungen bedeutet dem Kind genug, um „*ihr zuliebe*“ seine aggressiven Impulse so zu beherrschen, dass sie nicht den Aufbau oder der Erhalt der Beziehung gefährden.
- ❑ In keiner der Beziehungen erfährt Kind empathische Fürsorge (es wird sehr oft verlassen), so dass es den Wert von liebevollen Beziehungen nicht lernen kann.
- ❑ ...auch nicht die ordnende, den Anderen berücksichtigende Funktion der Liebe.

5. *Lernen in individuellen Beziehungen bei psychischer Sicherheit und Unsicherheit*

1. 3 Jährige und ihre Mütter
2. 5 Jährige im Kindergarten
3. Arbeitsteilung von Eltern und Erziehern
(*Ahnert*)
4. Gute Lehre in der Schule (*Pianta*)

Folgen von früher Unterstützung bei überforderten 3-Jährigen

Kriterien:

- Konzentration auf die zu lösende Aufgabe statt auf verunsichernde Gefühle,
- Anzeichen positiver Selbstbewertung statt Selbstbeschämung,
- Qualität des lösungsorientierten Hilfesuchens (außengerichtet) statt strategielose Verunsicherung (innengerichtet),
- Offene Kommunikation von Gefühlskonflikten im Dienste der Aufgaben Lösung.

Beispiel für lohnende bzw. störende Gefühle bindungssicherer und bindungsunsicherer Kinder

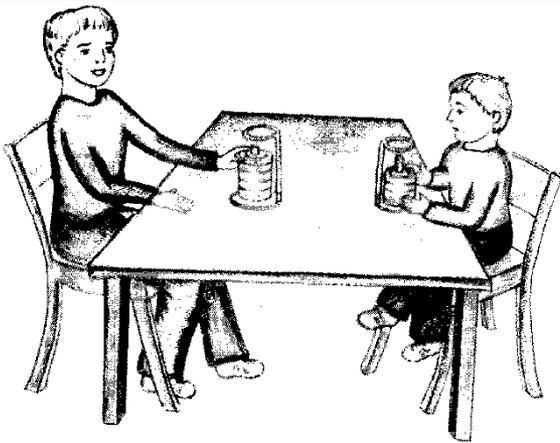


Abb. IV.3.1 Versuchsanordnung, Turmbau.

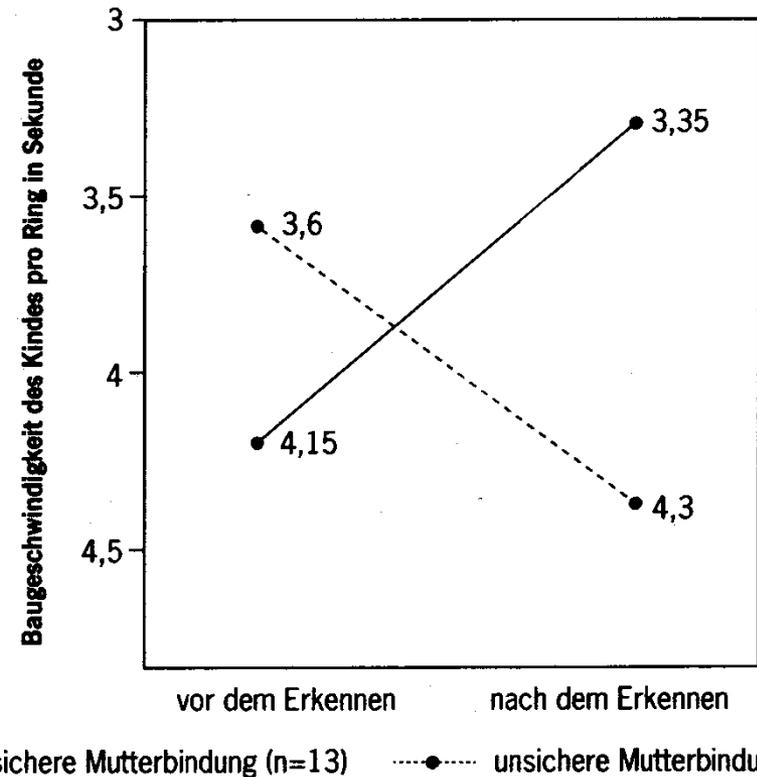


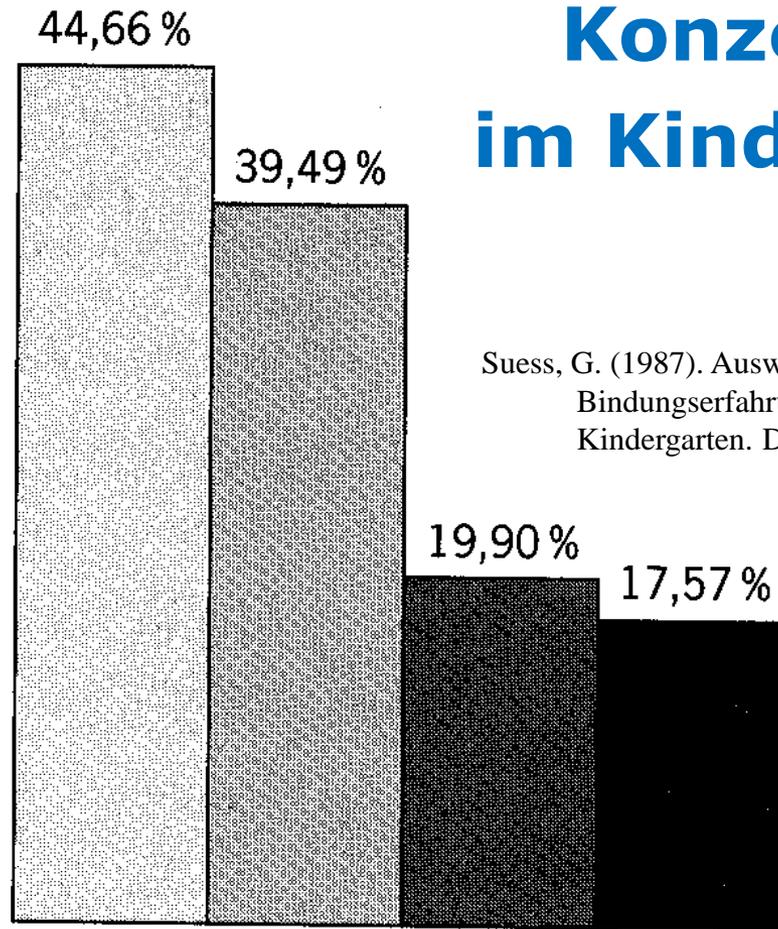
Abb. IV.3.2 Baugeschwindigkeit der Kinder beim Turmbauspiel vor und nach dem Erkennen des höheren Turms des Versuchsleiters in Abhängigkeit von ihrer frühen Bindungsqualität zur Mutter.

Bullock, M. & Lütkenhaus, P. (1988). The development of volitional behavior in the toddler-years. *Child Development*, 59, 664-674.

Konzentration im Kindergarten

Konzentration beim Spiel

50,00 %
45,00 %
40,00 %
35,00 %
30,00 %
25,00 %
20,00 %
15,00 %
10,00 %
5,00 %
0,00 %



Suess, G. (1987). Auswirkungen frühkindlicher Bindungserfahrungen auf die Kompetenz im Kindergarten. Dissertation, Univ. Regensburg.

■ BB: sichere Bindung zu beiden Eltern (n=11)

■ BA: sichere Mutter-, vermeidende Vaterbindung (n=8)

■ AB: vermeidende Mutter-, sichere Vaterbindung (n=5)

■ AA: vermeidende Bindungsqualität zu beiden Eltern (n=6)

Abb. IV.3.3 Konzentration der Fünfjährigen beim Spiel im Kindergarten in Abhängigkeit von ihren frühen Bindungsqualitäten zu beiden Eltern.

Folgen für die Wahrnehmung der Intention anderer im Kindergarten (4 – 5 Jahre)

- Bindungssichere Kinder unterstellen anderen kaum Zurückweisung und/oder böswillige Absichten.
- Bindungs*un*sichere Kinder unterstellen anderen signifikant häufiger Zurückweisung und/oder böswillige und aggressive Absichten.

Tabelle IV.3.1 Verteilung der 5jährigen Kinder im Kindergarten mit sicherer und unsicherer früher Mutter- und Vaterbindung auf die beiden Kompetenzgruppen in den vier Bereichen Spielqualität, Konfliktmanagement, Verhaltensauffälligkeiten und Interpretation sozialer Situationen.

Verhaltensbereich im Kindergarten	Dichotome Bewertung	Qualität der Bindung mit 12/18 Monaten					
		zur Mutter			zum Vater		
		unsicher	sicher	p*	unsicher	sicher	p*
Spielqualität	gut	4	20	.009	9	12	.20
	schlecht	7	4		7	5	
Konfliktmanagement	kompetent	3	14	.04	4	9	.07
	weniger kompetent	8	7		11	6	
Verhaltensauffälligkeiten	kaum welche	2	18	.002	7	10	.31
	deutliche	9	6		9	7	
Interpretation Sozialer Situationen	realistisch/ positiv	3	14	.03	5	9	.43
	unrealistisch/ feindselig	6	4		5	6	
Gesamtzahl kompetenter Bereiche	wenigstens 3	1	17	.0008		9	n. s.
	2 oder weniger	10	7		11	8	

* Fishers Exakt Test

Suess, G., Grossmann, K. E. & Sroufe, L. A. (1992). Effects of infant attachment to mother and father on quality of adaptation in preschool: From dyadic to individual organisation of self. International Journal of Behavioral Development, 15, 43-65.

6. *Lehrer-Kind Beziehungen*

Robert C. Pianta (Untersuchungen in USA)

- frühe Erfahrungen mit Beziehungen zu Erwachsenen sind die „Infrastruktur“ des späteren Schulerfolgs in den Bereichen:
 - Soziale Kompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen und Freunden
 - Selbstregulation, emotionale Selbstbeherrschung
 - Aufgabenorientierung, Konzentration und Durchhaltevermögen, Anweisungen folgen können
- Didaktik in der Schule ist *immer auch* ein sozial-emotionaler Prozess
 - Interaktionen und Beziehung zum Lehrer sind Vehikel des Lernens
 - Gute Lehre ist eingebettet in die Lehrer-Kind-Beziehung
 - Lehrer-Kind-Beziehung mildert negative Lernhaltungen ab
 - Wertschätzung persönlicher Lernleistungen durch Lehrer motiviert durch bindungsähnliche Neuorientierung!*

Psychische Sicherheit in Lernbeziehungen - „offene“ Lehrer – Kind Beziehungen

- können Beziehungsrisiken entgegen wirken,
 - gehören zu den häufigsten Schutzfaktoren für Kompetenz selbst in Risikogruppen,
 - sind nötig, weil Informationen in belastenden Situationen ohne Unterstützung unzureichend verarbeitet werden
 - Worte und Symbole “dringen nicht ein”,
 - Kinder verstehen sozial–emotionale Erfahrungen am besten in sicheren Beziehungen mit Erwachsenen
 - Veränderungen entstehen nicht durch Verstärkung einzelner Verhaltensweisen, sondern durch qualitative Muster, die sich gegenseitig ausschließen.
 - Ab der 3. Klasse sind die meisten Entwicklungsverläufe relativ festgelegt (*Frage: Ist das unabänderlich?*)
-

Wie entwickeln sich „offene“ Lehrer – Kind Beziehungen?

Eine Methode bindungsorientierter Schulberater
(USA):

- Sie helfen den Erwachsenen ihre Vorstellungen (“Repräsentationen”) zu erzählen, ihre Gefühle und Überzeugungen in Worte zu fassen,
- ... Verbindungen zwischen Überzeugungen, Gefühlen und ihrem Verhalten gegenüber einem Kind zu erkennen
- ...und dadurch zu einem anderen, neuen Verständnis für das Kind und über ihren Umgang mit dem Kind zu gelangen.

Intervention am Beispiel von Feinfühligkeit und gemeinsamer Aufmerksamkeit: Prinzip: der Führung des Kindes folgen

- **“Banking time”** Ein persönliches Guthaben-Konto für das Kind einrichten: Neue Interaktionen, Wahrnehmungen und Gefühle für eine bestehende Beziehung einführen,
- Sich dabei im Rahmen gemeinsamer Aufmerksamkeit vom Kind *führen lassen*, kein Dozieren, und gleichzeitig
- Fertigkeiten der Regulierung eigener Gefühle vermitteln:
 - a) Selbstkontrolle lehren,
 - b) regulierte Kind – Lehrer Beziehungen erleben,
 - c) Lehrer sind vorbildhafte Modelle für die Regulierung von Gefühlen.
- ***Ergebnis: Beiläufige Ermutigung in Vertrautheit.***

Neither Art nor Accident,

A conversation with Robert Pianta (aus dem Web)

- Die Qualität des Lehrens ist der mächtigste Faktor für das Lernen der Schüler.
- Was sind die kritischen Merkmale für gute Lehre?
- Unterstützung in allen Bereichen:
 - *unterstützende Interaktionen* mit den Schülern,
 - *emotionale Unterstützung* der Schüler,
 - eine Schüler und Lehrer *unterstützende Organisation* der Schule,
 - Unterstützende Gestaltung der *Rahmenbedingungen* des Unterrichts.
- Warum die Qualität der Lehre *messen? Um den Erfolg besserer Lehre nachweisen und verbessern zu können.*

„Accountability“ = Verantwortlichkeit

Erfassungsinstrument CLASS

Beispiel: Bewertung des Lehrerverhaltens

- Verhaltensmanagement, so dass kein Streit unter den Schülern entsteht
- Schwierigkeiten voraussehen, um sie vermeiden zu können
- Respektvoller Umgang mit den Schülern, sagen „danke“, „bitte“, „gern geschehen“
- Wenn sie mit dem Schüler sprechen, sind sie nah, machen Augenkontakt, reden ihn mit Namen an, in freundlichem, ruhigem Tonfall.
- Konflikte können recht schnell gelöst werden
- Kein barscher Tonfall und wenig Spannung in der Gruppe
- Kein Ignorieren oder abweisendes Verhalten.

Altersangemessene Feinfühligkeit (*basiert auf individuellen Beziehungen**)

- Bsp. Reaktion auf ein **Vorschulkind**, das keine Lust hat, die Anregungen anzunehmen:
hingehen, überreden, an die Hand nehmen.
- Bei einem **5-Klässler**: z. B. einen engagierten Freund des Kindes bitten, mit dem Zauderer zusammen zu arbeiten, um dann die beiden gemeinsam und persönlich für ihre Arbeit zu loben.
 - In einen solchen Umfeld fühlen sich die Kinder sicher, so dass sie die Lerninhalte unbesorgt explorieren können.
 - Gute Vorbereitung auf den Lern-Stoff und emotionale Unterstützung sind unabhängige Einflussfaktoren, die aber **beide** wichtig für die Lernwilligkeit der Kinder sind.

7. Fazit: Bindung und Lernen (1)

- Bindungssichere Kinder wenden sich bei emotionaler Belastung wie Trauer, Enttäuschung, Ärger an vertraute Personen, klären ihre Lage und betten ihre negativen Gefühle in konstruktive Lösungen ein.
- Bindungsunsichere Kinder wenden sich selten an andere, verlieren sich in unrealistischen, gelegentlich sogar destruktiven Fantasien. Sie verfallen bei Angst auslösenden Anforderungen in emotionale Erregung, oder gar in Hoffnungslosigkeit. Sie nehmen die äußere Wirklichkeit nicht mehr wahr. Sie sind oft physiologisch gestresst.

Bindung und Lernen (2)

- ❑ Bindungsunsichere Kinder sind ihren Gefühlen der Unsicherheit in zahlreichen Variationen über den weiteren Lebenslauf ausgeliefert.
- ❑ Bindungssichere Kinder können um Hilfe bitten und Hilfe annehmen.
- ❑ Psychische Unsicherheit schränkt das Leben oft durch nicht in der Wirklichkeit verankerte Gefühle und durch Vermeidung bedrohlicher Anforderungen ein.
- ❑ Dies ist ohne vertrauten Beistand nicht lösbar.

Bindung und Lernen (3)

- ❑ Ohne vertrauten Personen ist vor allem bindungsunsicheren Kindern der Weg anspruchsvollen Lernens („Bedeutung von Erfahrungen“) eingeschränkt oder gar verschlossen.
- ❑ Vertraute Bindungsbeziehungen ermöglichen vielfach Lernen auch bei psychisch unsicheren Kindern.
- ❑ Erlernbare Feinfühligkeit von Erziehern fördert das Erkennen individueller kindlicher Bedürfnisse.
- ❑ Dies schließt „Gleichbehandlung“ aus.

***Danke
fürs Zuhören!***